

# Von wegen Burgfrieden

Während sich viele Bürger mit dem Neubau noch nicht anfreunden können, sind Architekten begeistert

VON KURT EHMKE  
UND ALEXANDRA BUCK

■ **Bielefeld.** Der Dudler'sche Stampfbeton und das Besucherinformationszentrum an der Sparrenburg wecken Emotionen. Harsche Kritik gibt es, auch an der Qualität der Arbeit an der Burg. Anderswo hat Stararchitekt Max Dudler die Menschen überzeugt, so in Heidelberg und Hambach, wo er Schlössern ähnliche Bauten vor die Nase setzte wie in Bielefeld. In Bielefeld stemmt sich die Stadt gegen die Kritik – und vereinzelte Stimmen helfen ihr dabei. Doch es überwiegt die öffentliche Kritik.

Putz fällt von der Decke – in Heidelberg sind Teile von Dudlers 2012 gebautem Info-Zentrum gesperrt. Jetzt muss saniert werden. Eine Parallele zu Bielefelds vermeintlichem Bröckelbau? Nein. „Bei uns liegt der Fehler beim Hersteller“, sagt Redakteurin Johanna Eberhardt, die für die *Stuttgarter Zeitung* das Thema verfolgt.

Außen wurde in Heidelberg zudem kein Stampfbeton, sondern ein Sandstein verwendet. Eberhardt: „Nur eine Minderheit kritisierte anfangs die angeblich bunkerartige Architektur, aber das kann man ja auch schnell und einfach sagen.“ Mittlerweile aber sei die weit überwiegende Zahl der Menschen „froh, dass der Bau da ist“.

Das bestätigt auch Dr. Frank Thomas Lang, der für die Einrichtung „Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“ spricht. Er sagt: „Anfangs sah das sehr betonlastig und grob aus, aber dann haben die Bürger ihren Frieden mit der durchaus eleganten Architektur gemacht.“ Er habe sich auch das Schloss Hambach angesehen, für das Dudler 2012 den DAM-Preis des Deutschen Architekturmuseums erhielt. Zuvor hatte er schon Preise für den Neubau der Bibliothek der Humboldt-Uni erhalten.

Dudler selbst erklärte gestern auf Anfrage zur Kritik: „Die lebendige Struktur des trockenen Betons und der Stampfschichten verbindet sich mit der Architektur der Sparrenburg. Wie die alten Mauern verändert sich das Aussehen des porösen Materials mit jeder Witterung.“ Dudler wirbt um Verständnis und bringt selbiges auch auf: „Einige Bürger haben Probleme damit, unsere Begeisterung für die eigentümliche Schönheit des Stampfbetons nachzuvollziehen – und das ist auch gut und richtig so.“ Denn: „Die ästhetische Aneignung durch die Menschen – wenn es denn dazu kommt – benötigt Zeit. Das Neue braucht immer seine Zeit.“ Sein Fazit: „Wenn es um Bauwerke geht, die die Identität der Bürger berühren, so wie in Bielefeld und auch in Hambach, muss es diese kritische Begleitung geben.“



Vor dem umstrittenen Neubau: Architektin Susanne Crayen ist Mitglied im Beirat für Stadtgestaltung, sie sagt zum Neubau von Max Dudler: „Eine sehr gelungene neuzeitliche Interpretation von Burg“. Die sichtbare Flickschusterei sei sicher nur dem Winter geschuldet. FOTO: ANDREAS ZOBE



Heidelberger Schloss: Vor dem Schloss baute Max Dudler dieses Info-Zentrum, es gibt fast nur Lob für den Bau. Innen gab es Baufehler, Putz bröckelt. FOTO: STAATLICHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BADEN-WÜRTTEMBERG



Hambacher Schloss: Für diesen Neubau, der Teile des Schlosses einfasst, erhielt Max Dudler 2012 den DAM-Architekturpreis. Hier wurde ebenfalls Stampfbeton verwendet. FOTO: BÜRO DUDLER/STEFAN MÜLLER

Ihren Frieden mit dem Besucherzentrum haben die Bielefelder aber noch nicht geschlossen. In zahllosen Leserbriefen äußern NW-Leser ihren Unmut. Es werden Fragen laut, wer diese „Bausünde“ denn nun zu verantworten habe.

Von einem mangelhaften Bau könne nicht die Rede sein, sagt Stefan Jücker vom Immobilienservicebetrieb und mit verantwortlich beim Wettbewerb für die Wahl des Architekten. „Das

Gebäude ist fachtechnisch korrekt, lediglich die Architektur ist Geschmackssache.“ Die Löcher etwa, die zu Beginn gespachtelt werden mussten, seien durch Baufahrzeuge entstanden, nicht durch Erosion. Um die „Diskussion über den Bau zu versacklichen“, würde sich Jücker bereiterklären, vor Ort einen Info-Termin anzubieten – und zu erklären, dass das Gebäude genau so beschaffen ist, wie die Stadt das gewünscht hatte.

Architektin Susanne Crayen wünscht den Bielefeldern „mehr Mut“, sie findet den Bau „sehr gelungen interpretiert“. Crayen: „Er zerstört nicht den Bestand, er ist ein Gewinn – und er ergänzt das Torhaus, lässt ihm genug Raum.“

Sie, die im Beirat für Stadtgestaltung sitzt, findet, dass der Neubau „das Ankommen an der Burg sehr spannend macht“. Wer durch das Tor gehe, habe ein „Aha-Erlebnis“ und befin-

de sich wieder in einem fast echten Innenhof. Der Besucher habe einen klaren Punkt, an dem er ankomme, ein Haus, das Orientierung biete. Das Material Stampfbeton findet sie „optisch sehr gelungen, es passt mit seinen horizontalen Linien und dem unruhigen Bild gut zum vorhandenen massiven Muschelkalkstein“.

Der Bau sei eine neuzeitliche Interpretation von Burg, die aber „nicht fremd“ wirke.

## PRO

◆ Bitte, Bielefeld, was soll denn das Gemotze über das Burg-Info-Zentrum? Sind wir so betulich, dass wir nur schön finden, was alt und gediegen ist? Bielefeld ist weltoffen, hält dagegen, wenn das Fremde, das Andere angegriffen wird. Wir sollten dem Anderen und Fremden auch in der Architektur aufgeschlossen begegnen. Wer auf die Burg zugeht, sieht schnell, dass der Architekt perfekt die Höhenlinien berücksichtigt hat, dass farblich eine Brücke zum Stein der Burg-

mauern geschlagen wurde. Wer sich weiter nähert, erlebt ein spannendes Miteinander von Alt und Neu, erkennt, dass der Turm plötzlich optisch auf den Neubau aufsetzt – und wer in den Innenhof kommt, erlebt ein in sich schlüssiges Ensemble.

Was wäre die Alternative gewesen? Stahl und Glas wie überall? Gruselig. Noch schlimmer wäre ein billiges Nachäffen historischer Bausubstanz gewesen. Nein, da ist Stampfbeton, so lustig er auch klingt, eine echte Bereicherung. Kurt Ehmke

## CONTRA

◆ Gebäude lösen in mir eher selten emotionale Verwirrung aus. Aber ein paar Bauwerke in Bielefeld verstehe ich nicht. Warum wird auf den altherwürdigen Jahnplatz ein gläsernes Pizzahaus gestellt? Warum pflanzt man ein vor sich hin oxidierendes Riesen-Stahlteil vor die Kunsthalle? Und warum muss es ein draller Bunker sein, der die Gäste am Fuße der Sparrenburg begrüßt? Ich mag Architektur, die ich begreife. Bauten, die einander ergänzen. Wir haben nun auf der einen Seite

die Burg. Unser Wahrzeichen. Alt, grau und wunderschön. Eine, die viel zu erzählen hat vom Leben im Bielefeld der vergangenen Jahrhunderte. Und dann haben wir da die neue Baulichkeit. Eine Mischung aus Lehmhütte und Bunker, die die Sicht versperrt. Die weder in Farbe noch in Form irgendeine Verbindung zur Burg erahnen lässt. Die Sparrenburg und das Besucherzentrum, das ist ein bisschen wie Mozartkugeln und Bratwurst. Sollte man lieber getrennt genießen. Alex Buck